

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Tipper & Co. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Knahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 49

Mittwoch, den 27. Februar 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

27. Februar 1917. Während englische Vorstöße gegen einige Stellen der Artois-Front abgewiesen wurden, konnte an der Aisne eine deutsche Flusssicherung von den Franzosen überrumpelt werden; durch Gegenstoß wurde die Postenstellung wieder genommen und die gefangene Besatzung befreit. — Im Südteil der Wald-Karpaten wurden im energisch durchgeführten Angriff mehrere russische Höhenstellungen genommen. Über 1300 Gefangene wurden gemacht und 11 Maschinengewehre erbeutet. — Im Reichstag hielt Reichskanzler von Bethmann-Hollweg eine große Rede über die allgemeine Lage. Die Forderung des Tages sei Kämpfen und Siegen! Das deutsche Ziel sei, dem Krieg ein Ende zu machen durch einen dauerhaften Frieden der Deutschlands weise und Zukunft sichere. — In Rußland nahm die Reichsduma ihre Sitzungen wieder auf, es waren ihre letzten.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 29. Febr. (W. B. Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Eichhorn.

Vier Tage nach Überschreiten des Moonsunds haben gestern vormittag die auf Reval angeordneten Truppen — Radfahrer, Kavallerie und Maschinengewehr-Scharfschützen an der Spitze — unter Führung des Generalleutnants Freiherrn von Beckendorff nach Kampf die Festung genommen.

In Livland haben mehrere Städte bei unserem Einzug geflaggt; zahlreiche durch Russen verhaftete Baudes-einwohner wurden befreit. Südlich von Pleßkau (Pskow) stießen unsere Regimenter auf starken Widerstand. In heftigen Kämpfen schlugen sie den Feind. Die Stadt wurde genommen.

Heeresgruppe Linzinger.

Feindliche Kräfte warfen sich unsern in der Ukraine längs des Dniepr vordringenden Abteilungen bei Kolenkowsk entgegen. In schneidigem Angriff wurde der Feind geworfen, Stadt und Bahnhof erlütet. — In wenigen Tagen haben die Truppen der Heeresgruppe Linzinger zu Fuß, mit der Bahn und auf Kraftwagen

unter großen Anstrengungen und Entbehrungen mehr als 300 Kilometer zurückgelegt. Im Verein mit ukrainischen Truppen haben sie große Teile des Landes von plündernden Banden befreit. Die ukrainische Regierung hat in dem vom Feinde gesäuberten Gebiete die Ruhe und Ordnung wiederhergestellt.

An Gefangenen wurden an der Ostfront neuerdings eingebracht 3 Divisionskäfte, 180 Offiziere und 3676 Mann. Gefangenenzahl und Beute aus Reval und Pleßkau lassen sich noch nicht übersehen.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Berlin, 26. Febr. (W. B. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 5 Dampfer und 2 Fischerfahrzeuge versenkt. Zwei Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeschossen. Die Fischerfahrzeuge waren der englische Segelschoner „Holter“ und der französische Segelschoner „Marconi“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 26. Febr. (W. B. Amtlich.) Sr. Majestät Hilfskreuzer „Wolf“ hat in Durchführung der ihm übertragenen Aufgaben mindestens 35 feindliche oder für den Feind fahrende Handelsschiffe mit einem Gesamt-Tonnengehalt von mindestens

210 000 Brutto-Register-Tonnen

vernichtet oder so schwer beschädigt, daß ihre Wiederherstellung für längere Zeit ausgeschlossen ist. Es handelt sich vorwiegend um große wertvolle englische Dampfer, deren gleichwertiger Ersatz in absehbarer Zeit nicht möglich ist. Mehrere dieser Dampfer waren besetzte englische Truppen-Transports. Ihr Untergang hat entsprechende Menschenverluste zur Folge gehabt. Ferner sind durch die Kriegsmassnahmen des Hilfskreuzers der japanische Dampfer-Kreuzer „Baruna“ von 28 000 Tonnen Wasserverdrängung und ein englischer oder japanischer Kreuzer, dessen Namen nicht festgestellt werden konnte, schwer beschädigt worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 26. Febr. Von besonderer Seite wird der „Fr. Z.“ gemeldet: Herr Dupu Rostoff, Verweser des rumänischen Innenministeriums, hat im Namen des früheren Ministerpräsidenten Peter Carp der rumänischen Delegation, die von der Jassyer Regierung zwecks Ver-lagerung des Waffenstillstandes mit den Verbundmächten nach Bukarest entsandt wurde, folgende Erklärung über-reicht: „Herr Peter Carp bittet Sie, Seiner Majestät

gehorsamt unterbreiten zu wollen, daß seiner Meinung nach, selbst wenn der König den Frieden mit den Mittel-mächten unterzeichnen würde, sein weiteres Verbleiben auf dem rumänischen Thron eine Reihe von Erschütterungen hervorrufen könnte, die die Dynastie unmöglich machen und die Heilung der durch eine fatale und falsche Politik verursachten Wunden bedeutend erschweren würde.“

Polnische Truppen besetzen Wiborg.

Stockholm, 26. Febr. (Z. U.) Aus Finnland wird berichtet: Polnische Soldaten retteten Wiborg vor der Plünderung durch die russische rote Garde. Einige hundert polnische Legionäre trennten sich bei Wiborg von dem russischen Heere und besetzten, ausgerüstet mit reich-licher Munition, einen Hügel in der Nähe der Stadt. Die polnischen Soldaten teilten dann den Vertretern der russischen Truppen mit, daß sie das Feuer auf die Russen eröffnen würden, wenn sie zusammen mit der roten Garde Plünderungen unternehmen sollten. Damit dieses Verhalten der Polen in Wiborg alles ruhig.

Aufbruch unter den Serben an der Salonikifront.

Budapest, 26. Febr. (Z. U.) Es ist Tatsache, daß die von der mazedonischen Front entzogenen italienischen und französischen Truppen durch griechische Soldaten ersetzt worden sind. Von der Salonikifront geht von vertrauenswürdiger Quelle die Nachricht aus, daß unter den serbischen Truppen vor einigen Tagen ein großer Aufbruch stattfand, der sich gegen die Franzosen richtete. Den! Kräfteanstrengungen gelang es, die aus-rührerischen Serben niederzuringen. 28 serbische Offiziere wurden verhaftet und auf der Stelle erschossen.

Auch Serbiens Staatsmänner friedensbreit.

Zürich, 25. (Z. U.) Nach einer Meldung der Agenzia Stefani ist das serbische Parlament für den 20. März nach Korfu einberufen worden. Der „Secolo“ schreibt hierzu, es bestehe die Befürchtung, daß die Einberufung in Verbindung stehe mit den Sonderfriedensbestrebungen serbischer Staatsmänner.

Eine Verschwörung gegen die Petersburger Regierung in London und Paris.

Genf, 26. Febr. (Z. U.) Der Direktor des ukrainischen Bureaus in der Schweiz, der aus Kiew nach der Schweiz zurückgekehrt ist, teilt mit, daß in London und Paris eine aus früheren russischen Diplomaten und Militärattachés bestehende Organisation planmäßig auf die Wiederherstellung der Monarchie hinarbeite. Die Gruppe werde von einer großen englischen Munitions-fabrik und einer französischen Großbank reichlich unterstützt.

Die Kriegsergebnisse der letzten Woche.

(Abgeschlossen am 21. Februar 1918.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind die an-dauernden Erkundungsvorstöße der Engländer und Franzosen an den verschiedenen Stellen der Front be-

zu entlarven. Und dann dürfen wir doch auch nicht ver-gessen, daß es die Ehre seines eigenen Namens ist, die dabei gewissermaßen auf dem Spiele steht. Ich müßte fürchten, mich den schwersten und berechtigtesten Vorwürfen auszuliefern, wenn ich hier (sozusagen mit einem Theater-coup eingriffe, ohne seine ausdrückliche Ermächtigung zu besitzen.“

„So müßte man noch heute an ihn telegraphieren, um diese Ermächtigung einzubohlen.“

„Sie würde auch im günstigsten Fall zu spät ein-treffen, ganz abgesehen davon, daß Kroning sich wahr-scheinlich gar nicht mehr in Bloemfontein befindet. Wie ich ihn kenne, und wie ich die letzten Worte seiner Depesche verstehe, hat er sicherlich keinen Augenblick gezögert, die Heimreise anzutreten.“

Konrad von Höningsfeld war durch ihre Argumente noch keineswegs überzeugt.

„Wenn es sich darum handelt, die Ausführung eines Verbrechens zu hintertreiben, müssen alle anderen Rück-sichten schweigen“, erklärte er. „Und daß das Zustandekommen dieser Trauung ein Verbrechen bedeuten würde, ist doch wohl auch Ihre Meinung, Frau Gräfin!“

„Meine persönliche Meinung — ja. Aber vergessen Sie nicht, wie die Dinge liegen! Edith ist ein vollkommen er-wachsenenes Mädchen und die freie Herrin ihrer Ent-schlüsse. Auch wenn sie in ihrem Briefe nicht ausdrücklich erklärt hätte, daß sie ihr Schicksal durchaus freiwillig auf sich genommen hat, müßten wir uns sagen, daß von einem physischen Zwang, den man auf sie ausgeübt hätte, um sie zu dieser Verlobung zu bringen, nicht die Rede sein kann. Hat sie aber eingewilligt, weil es ihr darum zu tun ist, den letzten Wunsch ihrer sterbenskranken Pflieger-mutter zu erfüllen, so fehlt mir als einer Fremden jede Berechtigung, mich einzumischen. Ich könnte ihr ja viel-leicht mütterliche Vorstellungen machen. Aber erstens ist tausend gegen eins zu wetten, daß sie sich morgen von mir ebensowenig sprechen lassen wird, als sie es heute getan hat. Und zweitens fehlen mir alle greifbaren Be-weise für die Unmöglichkeit dieser Heirat. Ja, ich zweifle sogar, daß ein ausdrückliches Verbot des Justizrats sie

Mächtiger als Gold.

Roman von R. Witz.

(Nachdruck verboten.)

(58. Fortsetzung.)

„Blötzlich wurde dann die Glastür aufgerissen, und Rolf Gölmer trug Ediths anscheinend leblose Gestalt auf seinen Armen, gefolgt von dem Arzt, der sich nach der Versicherung der Dienstboten mit großer Ausopferung der Bewußtlosen annahm, ohne sich für die nächste halbe Stunde oder noch länger auch nur im geringsten um die angeblich sterbende Justizrätin zu kümmern. Er erklärte schließ-lich, daß keine Lebensgefahr für das junge Mädchen vor-handen sei, sondern daß es sich nur um eine durch Er-schöpfung oder übergroße seelische Erregung herbeigeführte Ohnmacht von besonderer Tiefe handle. Er verordnete einige Stärkungsmittel, die man ihr beim Erwachen ein-führen sollte, und ließ sie in ihrem Schlafzimmer zu Bett bringen. Dann erst kehrte er zu seiner eigentlichen Patientin zurück, die sich in der Zwischenzeit merkwürdiger-weise beträchtlich erholt hatte und die Absicht des Hin-scheidens bis auf weiteres aufgegeben zu haben schien.“

„Ein Gaukelspiel also — ein Spiel mit dem Tode, um ein armes Mädchenherz zu betören!“ brach Höningsfeld nun endlich aus. „Ja, ist es denn möglich, daß menschliche Verworfenheit so weit gehen kann?“

„O, sie geht allem Anschein nach noch weiter. Es ist ja begreiflich, daß durch diese außergewöhnlichen Vor-gänge die Reugier der Dienstboten gereizt wurde. Sie horchten und spionierten noch eifriger herum, als es sonst schon ihre Gewohnheit sein mag. Und so kam es, daß die Ueberbringerin des Briefes am Vormittag Bruch-stücke einer Unterredung erlautet hatte, die einiges Licht auf die weiteren Absichten von Mutter und Sohn zu werfen scheint. Der behandelnde Arzt hat angeblich er-klärt, die bedrohliche Krise sei zwar noch einmal vorüber-gegangen; aber von einer Genesung der Kranken könne beinahe gar nicht mehr die Rede sein, und sie habe

höchstens noch zwei oder drei Wochen zu leben. Der einzige Wunsch, den die auf solche Art zu sicherem Tode Ver-urteilte auf dieser Erde noch zu haben scheint, ist nun das sehnliche Verlangen, ihre Pfliegermutter als die angetraute Gattin ihres Sohnes umarmen zu dürfen. Und daraufhin hat sich allem Anschein nach das Brautpaar entschlossen, sich auswärts so rasch wie möglich trauen zu lassen, was sich ja unter dringenden Umständen ermöglichen läßt, wenn man Geld genug hat, die nötigen Erlizenzen zu bezahlen.“

Für einen Moment vergah Konrad von Höningsfeld, wo er sich befand, und welche Rücksichten er der Erz-zählerin schuldig war, denn er ließ den Sessel, dessen Lehne seine Hände umklammert hatten, so wuchtig auf den Boden, daß alle Gegenstände im Gemach erzitterten, und rief:

„Niemand wird das geschehen — niemals! Und Sie können es auch nicht zugeben, Gräfin, da Sie ja die Mittel in den Händen haben, es zu verhindern.“

„Nicht so ungestüm, mein bester Baron! Damit kommen wir nicht zum Ziel. Sie sagen, daß ich die Mittel besitze, es zu verhindern. Und auf den ersten Blick möchte es ja auch beinahe so scheinen. Aber es ist eben nur Schein. Denn in Wirklichkeit kann ich mich des Telegramms, an das Sie doch wohl denken, ja gar nicht bedienen!“

„Sie können es nicht?“ fragte der Oberleutnant in verständnisloser Bestürzung. „Ja, um des Himmels willen, warum sollten Sie es denn nicht können? Es ist doch im Gegenteil Ihre heilige Pflicht.“

merkwürdig. Erfolg war ihnen nicht beschieden. Wo der Feind in unsere Stellungen einbrach, wurde er unverzüglich wieder hinausgeworfen. Solche feindliche Unternehmungen fanden statt am Houthouster Wald, in der Gegend westlich von Sputhem, in der Champagne und auf dem östlichen Maasufer.

Bedrohliche Artilleriekämpfe entwickelten sich bei Brunai, Tahrue und zwischen der Sille und Plaine. — Unsere Sturmtruppen brachten aus erfolgreichen Vorstößen gegen die belgischen Linien, gegen die feindlichen Stellungen bei Cherish, Marcoing und Marlich Gefangene ein.

Der östliche Kriegsschauplatz ist wieder in den Brennpunkt des Interesses gerückt. Die Weigerung Trojks, einen Friedensvertrag zu unterzeichnen, hatte automatisch die Aufhebung des Waffenstillstandes zur Folge. Am 18. Februar mittags 12 Uhr wurden die Feindseligkeiten an der großrussischen Front wieder aufgenommen. Das Schwert mußte sprechen, nachdem die Regierung der Volkswehr erklärt hatte, daß sie keinen ernstlichen Friedenswillen kannte. Die Erfolge unseres militärischen Vorgehens an der Ostfront sind bewundernswert. Trotz monatelanger Waffentruhe vollzog sich von der Ostsee bis zum Dniester der Vormarsch mit einer vollständigen Sicherheit. Heute sind bereits Dünaburg, Lud, Romsa weit im Rücken unserer Truppen. Die Ukraine hat schon einen fühlbaren Rückhalt an ihnen. Im Norden ist Wenden durchschritten, in Estland sind unsere Regimenter von der Insel Moon aus nach Libschellen des zugehörigen Landes eingerückt und haben Reval besetzt.

Der vom Feind geleistete Widerstand war gering. Nur vereinzelt sind Eisenbahnbrücken zerstört. Die vorbereitete Sprengung der Dünaburg ist dem Feinde nicht mehr gelungen. An der ganzen Front haben wir wichtige Bahn- und Straßenknotenpunkte besetzt.

Die Werte ist außerordentlich groß; vorläufig läßt sie sich noch nicht annähernd übersehen. An Gefangenen fielen in unsere Hand: 1 Kommandierender General, mehrere Divisionskommandeure, 425 Offiziere und 8700 Mann. An Beute wurden eingebracht: 1353 Geschütze, 120 Maschinengewehre, viele tausend Fahrzeuge, Eisenbahngüter mit etwa 1000 Wagen, ferner Flugzeuge und sonstiges Kriegsgüter.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen sind neue Ereignisse nicht gemeldet.

Im Januar betrug der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 20 Jettellballone und 151 Flugzeuge. Wir haben im Kampf 68 Flugzeuge und 4 Jettellballone verloren.

Schneller Vormarsch im Nordosten.

Nordostfront, 24. Febr. Der Kriegsberichterstatter der „Fr. Stz.“ telegraphiert: Mit außerordentlicher Geschwindigkeit geht der Vormarsch nach Volland hinein voran. Von den aus dem Ostlinienrückzug um Riga abmarschierenden Truppen ist bis gestern Abend als am dritten Operationstage, eine Linie erreicht, die ungefähr von der Küste über Bernigell, dann östlich Vensal vorbeiläuft, sich dann nach Südosten wendet, über das am Nachmittag kampflös besetzte Wenden nach Osten schon einen Kilometer hinaus gekommen ist und dann nach Süden zu schief umbiegt, östlich Riga vorbei auf Neu-Hohenheide zu. Die Russen haben sich zu organisiertem Widerstande kaum gestellt. Ein paar kleinere Scharmützel, so bei Vensal, wurden rasch zu unseren Günstigen entschieden. Namentlich die Einnahme Wenden's erregte in Riga großen Jubel. Unter den Deutschen verknüpfen sich dort mit der alten Ordensburg dieses

etwa 15 000 Einwohner zählenden Städtchens viele historische Erinnerungen, namentlich der Dorpater deutschen Burshenschaften, die hier ihre Jahreskommission feierten. Es war zuletzt das Gerücht verbreitet, die Russen hätten zahlreiche Maschinengewehre zusammengezogen, um das Städtchen zu verteidigen. Aber daß die Reste der russischen regulären Armee nicht daran denken, zu kämpfen, sondern nur daran, sich zu retten, dafür spricht die geringe Zahl von Gefangenen, die wir bisher hier oben machten, insgesamt kaum rund 500 Mann. Immerhin sind auch einige 20 Geschütze schon erbeutet.

Inzwischen hat auch eine interessante Operation weiter nördlich eingesetzt. Die Inselgruppe Osel, Moon und Dagö ist in längst vergangenen Jahrhunderten immer zur Winterzeit über den gefrorenen Moonsund weg vom Festlande erobert worden. Wir haben sie im Oktober v. J. zum ersten Mal von der Seeseite aus durch eine farnose Zusammenarbeit von Meer und Flotte bezwungen. Nun ist die Gruppe ringsum von Eis umschlossen, das im Moonsund schon vor acht Tagen etwa 30 Zentimeter dick war und seither bei scharfer Kälte, gestern Nacht bis zu 16 Grad, täglich um 2 bis 3 Zentimeter wuchs. Von Dagö aus wurde gestern die Insel Worms besetzt, und von Moon aus gingen zwei Kolonnen trotz aller Schwierigkeiten des Weges — das Eis ist ja nicht in glatter Fläche gefroren, sondern scharfkantige Schollen türmen sich oft meterhoch übereinander — über die Inseln Schildbau und Paternoster hinaus aufs Festland und kamen dort noch Reval. Sie setzten heute den Vormarsch weiter fort.

Die Leistungen der Truppen aller Art sind bewundernswert, wenn man bedenkt, daß dieser ganze Vormarsch in einer viele Kilometer weit vollkommen verwüsteten und leeren Zone vor sich geht, in die jeglicher Bedarf durch ein immer länger werdendes Rollensystem nachgeführt werden muß. Zudem sind selbst die großen Straßen in einem entsetzlichen Zustand. Die Russen haben in den letzten Wochen keinerlei Arbeit daran verrichtet, stellenweise liegt der Schnee meterhoch. Es haben sich tiefe Löcher und durch wechselläufigen Regen und Frost die reinsten Gletschermassen gebildet. Trotz all dieser Hemmnisse geht der Vormarsch auch heute noch allen Meldungen glatt und schnell voran. Die Vortrupps werden überall feindlich begrüßt. Aus den Erzählungen der immer mehr auf Riga zuströmenden baltischen Flüchtlinge geht klar hervor, wie der deutsche Einmarsch die Vandalenbewohner von dem schweren Alpdruck einer vollkommenen Räuberherrschaft ausgearteten Tyrannei der Roten Garde erlöst, und es zeigt sich, daß alle Sympathien auf der deutschen Seite stehen. Die russische Wirtschaft ist ja auch empörend. Systematisch ist alles von ihnen zerstört worden, was noch ordentlich stand und nach Besitz auslief. Den Einwohnern wurde das bare Geld gestohlen, ihre Möbel wurden einfach weggenommen und von den Roten Garbisten versteigert. Die meisten schönen alten Gutsparke sind abgeholt. Das schöne Gebäude des Landesgymnasiums in Wenden ist überliefert. Früher stieg man 12 Treppentritten zum großen Eßsaal hinauf, heute sind sie von Dreck und Mist verkrustet, so daß Motorfahrer auf und abtaufen, und die Pferde den Weg bequem in ihren Stall, den ehemaligen Eßsaal, fanden. Gegen das Hinüberfließen von Balten und deutschen Kriegsgefangenen zu den deutschen Linien hatten die Roten Garbisten an sich nichts einzumenden, nur legten sie ihre Wachen vor Wenden und plünderten jeden bis aufs Hemd aus, der aus der Stadt herauskam, in der sicheren Hoffnung, daß er sich

in wenigen Tagen insgeheim durch Freunde in der Stadt neu werde ausrüsten lassen und dann ohermals in ihre Hände fallen würde. So werden die letzten Judanergeschichten abenteuerlicher Fluchtversuche berichtet. Im ganzen befestigt sich der Eindruck immer mehr: Unser schneller Vormarsch war eine dringende Notwendigkeit.

Deutschland.

Berlin, 26. Februar.

Die gestrige Reichstags-Sitzung hat historische Bedeutung. Sie hat uns nur zwei Reden gebracht, die des Reichskanzlers und die seines Stellvertreters, aber diese Reden haben mehr zur Klärung unserer Politik nach außen und innen beigetragen als alle früheren Ministerreden, denn sie waren eine befreiende Tat, die ihre Wirkung nach außen und innen nicht verschlen wird. Graf v. Hertling, wie immer mit der Sicherheit des Gelehrten vom Ratgeber her frei sprechend, hat über unsere Kriegsziele und unsere Friedenspolitik unumwunden und eindeutig als es bisher geheißen ist, gesprochen, und der Stellvertreter des Reichskanzlers, Herr v. Payer, hat mit einer sachlichen Klarheit und mit einer Offenheit und Entschiedenheit die Politik der Neuorientierung klar eingezeichnet wie in Preußen vorzeiten, also eine entschieden liberale Politik, wie sie seiner demokratischen Vergangenheit und dem Programm der Reichstagsmehrheit, als deren Vertrauensmann er in die Regierung berufen worden ist, entspricht. Brachte schon die Rede des Reichskanzlers den Herren auf der Rechten durch ihre Abgabe an Groberungspolitik eine arge Enttäuschung, so steigerte sich, als der Reichskanzler sprach und endete, diese Enttäuschung zu stürmischer Unterbrechung, Zischen, Rufen und Pfiffrufen, die aber schließlich in dem Beifallsturm der übrigen Parteien untergingen. Graf v. Hertling bemerkte offen, daß die öffentlichen Reden der Staatsmänner uns dem Frieden nicht näher brachten, daß diese Staatsmänner oder ihre Bevollmächtigten vielmehr persönlich zusammenkommen müßten, um zu einem Ergebnis zu gelangen, und er hat insbesondere der belgischen Regierung zu verstehen gegeben, daß die deutsche Regierung, die Belgien nicht behalten will, zu solchen Verhandlungen bereit ist, um sich über die Garantien für unsere Sicherheit zu verständigen. Den Grundrissen, die Wilson in seiner jüngsten Botschaft als Grundlage eines Friedens aufgestellt hat, stimmte auch der deutsche Reichskanzler im wesentlichen zu, wünscht aber einstweilen ihre Anerkennung durch die Verbündeten Amerikas. Deutschland führe nur einen Verteidigungskrieg, wenn es auch aggressiv vorgehe. Auch unser jetziger Vormarsch im Osten gelte nur der Sicherung unseres Friedens mit der Ukraine und der Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Estland und Lieland, wo wir uns nicht festsetzen beabsichtigen. Die russische Regierung hat sich denn auch bereit, unsere Bedingungen anzunehmen und die Friedensverhandlungen wieder aufzunehmen und der Friedensschluß ist nicht zweifelhaft. Schwieriger liegen die Verhältnisse in Rumänien, aber er hofft auch dort auf einen Frieden des Ausgleichs und der Verständigung. Nur England, Frankreich und Italien beharren auf ihren Groberungsplänen und zwingen uns den Kampf fortzusetzen. — v. Payer haute seine Rede auf den Grundlag auf, daß es notwendig ist, während des Krieges alle vaterländischen Kräfte zusammenzufassen. Er knüpfte an die Politik Rathmann Hollwegs an, dem der Dank des Volkes sicher sei, und führte im einzelnen an, was die Regierung zu diesem Zweck bereits getan

Das konzentrierte Licht



Osram-Azo

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen

Osram-Azo

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glühbirnen eingetragene Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Ausgabengesellschaft Berlin Ort - Osram erbtlich

an der Ausführung ihres einmal gefassten Vorhabens hindern würde. Denn davon, daß er mit der Verbindung nicht einverstanden ist, muß sie ja schon jetzt überzeugt sein. Sie sehen also, lieber Freund, daß ich vollkommen recht hatte, als ich vorhin sagte, die Sache sei keineswegs so einfach, wie sie auf den ersten Blick scheinen will. Und ich muß meinem Gatten zustimmen, wenn er der Ansicht ist, daß ich mich nicht in einen Skandal verwickeln lassen darf, der am Ende nicht nur mich, sondern auch ihn empfindlich bloßstellen könnte.

„Sie sind also entschlossen, überhaupt nichts mehr in dieser Angelegenheit zu tun?“

Ein feines und zugleich unendlich gütiges Lächeln spielte um die Lippen der alten Dame.

„Ich habe geglaubt, das Allerbeste zu tun, indem ich mich entschloß, Sie zu rufen, Baron Höningsfeld.“

„Das heißt, Sie würden damit einverstanden sein, wenn ich in die Sache eingreife?“

„Ich war der Meinung, daß ich es getrost Ihrer eigenen Entscheidung überlassen dürfte, ob Sie hier etwas tun wollen oder nicht.“

Daß sein Einfinden ihm bereits einen sehr bestimmten Weg gewiesen habe, sprach sich in der plötzlichen Härte seiner Züge unzweideutig genug aus. Trotzdem schlen er noch nicht frei von jedem Zweifel.

„Haben Sie auch bedacht, Frau Gräfin, daß dieselben Gründe, die Ihnen ein Eingreifen so ausichtslos erscheinen lassen, doch eigentlich auch für mich gelten? Ja, sogar in erhöhtem Maße? Denn woher nähme ich die Legitimation, mich um die privaten Angelegenheiten des Fräulein Lindholm zu kümmern?“

„Ich dachte auch eigentlich nicht so sehr daran, daß Sie auf Fräulein Lindholm einwirken sollten, als daran, daß Sie sich mit diesem Herrn Gollmer auseinandersetzen würden.“

„Und ich sollte auch ihm gegenüber an die Pflicht der Verschwiegenheit über das Kröningsche Telegramm gebunden sein?“

Die Gräfin ging ein paar Sekunden lang mit sich zu Rade, dann schüttelte sie den Kopf.

„Für diesen Fall würde ich Ihnen völlig freie Hand lassen. Denn ich glaube, daß dieser Herr keinen Anspruch darauf hat, mit besonderer Rücksichtnahme behandelt zu werden. Ihm gegenüber ist wohl jedes Mittel gestattet, das ihn — nun, sagen wir ganz offen: das ihn unschädlich macht.“

„Und unschädlich wird er gemacht werden — so oder so! Darauf können Sie sich heilig verlassen, Frau Gräfin!“

Ein Schatten der Besorgnis huschte über das feine Antlitz der Matrone.

„Ich hoffe zuversichtlich, daß Sie keine Ueberbelierung begehen werden, mein lieber Freund!“ sagte sie sehr herzlich. „Wenn es um jenen auch nicht schade wäre, Sie dürfen sich Ihr Leben nicht durch eine im Zorn begangene Handlung verderben!“

„Ich werde selbstverständlich der Pflichten eingedenk bleiben, die ich meiner Familie gegenüber habe“, erwiderte der junge Offizier ernst. „In erster Linie aber werde ich mich als den Schützer eines weiblichen Wesens ansehen, das, wie es scheint, in diesem Augenblick keinen anderen Verteidiger hat. Und danach werde ich handeln, selbst auf die Gefahr hin, daß Fräulein Lindholm mir später wegen meiner Einmischung grollt.“

„Hoffen wir, daß dieser Groll kein unverzeihlicher ist! — Sehr leicht wird es Ihnen allerdings nicht gemacht werden, diesen ehrenwerten Herrn Gollmer zu stellen, denn er beabsichtigt offenbar, sich bis zum Augenblick der Abreise nach England nach Möglichkeit unsichtbar zu machen.“

„Darf ich fragen, ob Ihnen das Mädchen einen genauen Zeitpunkt für diese Abreise angegeben hat?“

„Ja. Und ich habe mich außerdem aus dem Kursbuche informiert, daß der einzige Zug, den sie benutzen könnten, um ein Uhr mittags von Berlin abgeht.“

„Sehr wohl! Ich werde mich für den morgigen Tag dienstfrei machen, und Sie dürfen sicher sein, gnädigste Gräfin, daß ich meine Zeit nicht verlieren werde!“

„Sie geben mir doch eine Nachricht über den Erfolg Ihrer Bemühungen?“

„Wenn es in meinen Kräften steht — gewiß! Aber

nach eine Bitte: Wurden Sie mir das Telegramm des Justizrats anvertrauen? Ich verspreche Ihnen, davon keinen Gebrauch zu machen, von unserer Abreise zu widerstehe.“

„Ich überlasse es Ihnen unbedenklich. Und meine wärmsten Wünsche sind bei Ihnen und Ihrem Tun.“

Konrad von Höningsfeld löste ihr die Hand und ging. Er besah Unbelangenheit genug, um zu begreifen, daß die in der Gesellschaft so hoch angesehene Dame sich in dieser bedenklichen Angelegenheit trotz all ihrer Freundschaft für den Justizrat und trotz ihrer aufrichtigen Zuneigung zu der jungen Witwe nicht persönlich exponieren dürfte, und er war ihr in tiefer Seele dankbar, daß sie ihm die Möglichkeit gegeben hatte, ein fürchtbares Unglück von dem Haupte des Mädchens abzuwenden, dem noch immer jeder Schlag seines Herzens gehörte.

Darüber, daß er dies Unglück von ihr abwenden müsse, wäre es auch mit dem Einisch seines Lebens, gab es nicht die kleinste Ungewißheit in seiner Seele.

35. Kapitel.

Als der Oberleutnant von Höningsfeld in tiefen Gedanken die Tür seines sehr bescheiden ausgestatteten Mietzimmers öffnete, prallte er in höchstem Erstaunen um einen Schritt zurück, denn auf nichts in der Welt war er so wenig vorbereitet gewesen, als darauf, sich plötzlich seinem Vater gegenüberzufinden. Der alte Baron lag gemächlich rauchend in der Sofaecke und schien höchlich belustigt über die Wirkung seines unvermuteten Erscheinens.

Der tiefe Ernst auf dem Gesicht seines Wohnes kam dem alten Baron Höningsfeld wohl nicht sogleich zur Erkenntnis. Jedenfalls klang es sehr jovial, als er, ihm die Hand zum Gruße entgegenstreckend, sagte:

„Da hast du die Revanche für deine letzte Ueberumpelung! Ich komme dir doch hoffentlich nicht ungelogen, mein Junge?“

(Fortsetzung folgt.)

habe und was sie zu tun gedachte, und entwickelte dabei ein liberales Programm, wie es die große Mehrheit des Volkes wünscht und wie es der Zeit entspricht. Er unterließ aber auch nicht, mit scharfen Worten aller der Hemmnisse zu gedenken, die von links und von rechts dem Streben nach Erhaltung des Burgfriedens und der Zusammenfassung aller Kräfte bereitet werden. Er verteilte den Streit nicht minder als die alles Maß überschreitende Agitation der Rechten und sprach sich über die Notwendigkeit einer Neuorientierung in Preußen und die Einführung des gleichen Wahlrechts aus.

— Zum Tode des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz meldet die „B. Ztg.“ folgende Einzelheiten: Großherzog Adolf Friedrich unternahm am Samstag nachmittag einen Spaziergang, wie immer ganz allein. Als er am Abend nicht zurückgekehrt war, ließ man durch Diener den Park und die umliegenden Gärten absuchen, weil man einen Unfall des Großherzogs befürchtete. Als die Nachforschungen erfolglos blieben, holte man am Sonntag vormittag Militär zur Hilfe. Nach Berliner Kriminalbeamten beteiligten sich mit Polizeihunden an der Suche. Gegen Mittag fand Leijäger Rede am Kammerkanal, eine Stunde von dem großherzoglichen Schloß entfernt, die Mühle und einen Handgrub. Neben der Mühle sah er den schwarzen Vorhang des Großherzogs liegen, der der ständige Begleiter des Großherzogs war. Man öffnete nun die Schleusen des Kammerkanals und fand, unterhalb des Fundorts der Mühle, die Leiche des Großherzogs, die von der Strömung bereits mehrere hundert Meter fortgetragen worden war. Die Leiche weist eine Schußwunde in der Schläfe auf. Der Verstorbene wurde im Parkhaus aufgebahrt. In den letzten Tagen zeigte sich bei dem Großherzog eine schwere Melancholie, die seiner Umgebung ernste Sorgen bereitete, zumal er sich persönlich völlig abschloß. Auf dem Schreibtisch des Verstorbenen wurden mehrere versiegelte Briefe vorgefunden.

— (T. II.) Die das „Berliner Tageblatt“ erzählt, ist der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin gestern Abend in Neu-Strelitz eingetroffen. Er wird sofort an die Lösung der Fragen gehen, die durch den plötzlichen Tod des Großherzogs Adolf Friedrich entstanden sind. Die Ursachen des Todes sind noch immer nicht aufgeklärt, aber in maßgebenden Kreisen ist man nach wie vor der Überzeugung, daß in einer allgemeinen geistigen Depression die Veranlassung für den freiwilligen Tod des Großherzogs zu suchen seien.

— Neu-Strelitz, 25. Februar. (B. Z.) Wie die „Landeszeitung“ meldet, sandten der Kaiser und die Kaiserin folgendes Telegramm an die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz: „Aufs tiefste erschüttert durch die Nachricht von dem plötzlichen Ableben deines Sohns sprechen wir dir unser von Herzen kommendes Beileid aus. Gott gebe dir Kraft in dieser schweren Stunde. Vor wenigen Wochen war er noch so frisch im Hauptquartier. Welch schweres Leid für das Land.“

Wilhelm. Viktoria.

Kolossale.

Weilburg, 27. Februar.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem Kanonier Josef Böckling aus Odetlesbach.

Δ Apollo-Theater. „U-Boot 35 bei der Arbeit“ nennt sich der neueste militärisch-amtliche Film, der am nächsten Sonntag und Montag hier zur öffentlichen Darstellung gelangen soll. Eine unter Kapitänleutnant Amalud de la Perrière ausgeführte Mittelmeerfahrt des U-Boot 35 zieht an unseren Augen vorüber. Das U-Boot arbeitet, es arbeitet, es arbeitet prompt und wirksam. Der dem Untergang geweihte Dampfer da vor uns ist wirklich das Schiff, das in den nächsten Minuten auf dem Meeresboden liegen wird; die Granate, die hundertfacht, der Torpedo, der peitschend durch die Wasserfläche fliegt, die Sprengpatrone, die die Planken des Kolosses auseinander reißt, sind wirkliche, greifbare

Das Umschneiden von Bienenvölkern in Bauten mit anderen Maßverhältnissen.

(Nachdruck verboten.)

Es ist dies immer eine etwas umständliche Arbeit, die verschiedene Kenntnisse voraussetzt. Nur im Notfall läßt sie vorgenommen werden. Da die Handelsbienenvölker in der Regel nur einerlei Maß führen, müssen die von ihnen bezogenen Völker meist umgeschnitten werden. Es ist dabei ziemlich gleichgültig, ob das Umschneiden aus einem Mangel in einem Kasten mit gleichen Verhältnissen oder mit den verschiedensten Rahmengrößen geschieht. Derselbe verstanden Handelsbienenzüchter ihre Völker auch in Doppelnormalbauten, also in Bauten mit deutschem Normalmaß mit nur halbrahmen. Diese Völker können nun leicht in alle anderen Maßsysteme umgeschnitten werden, wenn nur nachfolgendes beachtet wird:

1. Das Umschneiden sollte — wenn nicht ganz zwingende Umstände vorhanden sind — zu einer Zeit geschehen, in welcher möglichst wenig Brut in den Stöcken ist, also entweder im zeitigen Frühjahr oder 14 Tage nach Abzug des Erbschwarmes oder in trachtloser Zeit des Herbstes.

2. Die umzusetzenden Bienen werden der Mehrzahl nach von den Waben in den neuen Stock abgeholt, der gleich an der Stelle placiert wird, wo er auch für später zu stehen hat. Vorher sollte er mit einigen Reservewaben oder doch mit künstlichen Mittelwänden ausgestattet werden. Wenn die abzuführenden Bienen ganz leicht mit Zuckerlösung überbraut und ganz wenig angeraucht werden, löst sich die Arbeit leicht machen.

3. Drohnenaufbau soll beim Umschneiden möglichst ausgeschaltet werden.

4. Auch volle Honigwaben würden wir wegen der damit verbundenen Ranterei nicht Waben mit umschneiden. Dafür lüften wir die ungeschnittenen Völker mit Zuckerlösung auf.

Objekte, nicht etwa Phantasieprodukte. So sieht das grandiose Schauspiel eines bestenden und kletternden Dampfers aus, so ähnet sich die elementare Kraft explodierender Kessel und so endlich bäumt sich der sterbende Koloss, bevor er mit einem einzigen Ruck für immer in die Tiefen des Ozeans fährt. Wir erleben Artilleriekämpfe mit feindlichen Dampfern, alle Arten von Versenkung durch Sprengung. Bald schnell, bald langsam oft in wenigen Minuten sinkt ein stolzes Fahrzeug, das eben noch mit wehender Flagge die See kreuzte. Die Kessel explodieren und stoßen schwarze Wolken in die Luft, ein Schauspiel, das auf den Zuschauer packend wirkt. Und schließlich begleiten wir das wackere U-Boot in den Heimathafen zurück, nachdem es in 28-tägiger Fahrt 80000 Tonnen aus feindlichen Schiffsraum auf den Grund des Meeres gebettet hat. — Der Film besteht aus drei Akte mit einem Untertitel: „An Mein Meer und Mein Marine.“ Der 1. Akt weist uns 22 Szenen, der 2. Akt 24 und 3. Akt 24 Szenen.

— Aus Berlin wird berichtet: Der Einheitskinotheater-Sachverständigenausschuß für die Schaffung einer deutschen Einheitskinotheater hat in der Tagung vom 17. bis 21. Februar 1918 seine langjährigen Arbeiten abgeschlossen. Eine völlige Einigung auf ein einziges System hat sich nicht erzielen lassen, vielmehr werden dem Reichstagsrat zwei Entwürfe eingereicht. Die Entscheidung liegt in den Händen der Regierung.

Δ Verkauf von Kriegsanleihen. Dem Vernehmen nach sollen hier und da, insbesondere in ländlichen Gegenden, immer noch gewissenlose Leute dem lichtscheuen Gewerbe obliegen, weniger erfahrenen Bürgern ihre Kriegsanleihen durch allerlei Zusicherungen weit unter dem Preise herauszulocken, um sie alsdann ihrerseits zu höheren Preisen wieder zu verkaufen. Vor solchen Aufkäufem kann nicht eindringlich genug gewarnt werden. Wenn ein wirkliches wirtschaftliches Bedürfnis vorliegt, von der gegebenenleihe Anleihe Stücke zu verkaufen, so wende man sich an eine bekannte Bank oder Sparkasse, Genossenschaft oder auch an die Reichsbankanstalten, die bekanntlich Anleihestücke bis zu 1000 Mark zum Ausgabekurs von 98 pCt. abzüglich der üblichen geringen Verkaufsgebühr, unmittelbar von den Zeichnern jederzeit ankaufen.

Bermischtes.

• Berlin, 25. Febr. (B. Z.) Wie die „Deutsche Tageszeitung“ mitteilt, ist Landtagsabgeordneter Dr. Dieblich Hahn, noch nicht 60 Jahre alt, nach längerer Krankheit gestorben. Es liegt etwas Herbes darin, sagt das Blatt, daß der Tod gerade jetzt eintreten mußte, wo der Bund der Landwirte sein fünfundsingzigjähriges Jubiläum feiert. Abgeordneter Hahn konnte das Bewußtsein mitnehmen, daß das, was er hier schaffen half, Dauer haben wird. Dem Reichstag gehörte der Verordnete von 1893 bis 1903 und von 1907 bis 1912 an.

• Bromberg, 26. Febr. Im hiesigen Blindenheim hat der Kriegserblindete Vorez, der dort seit 15 Monaten zur Erlebung der Korbmacherei untergebracht ist, durch Anwendung von Hypnose und Elektrizität sein Augenlicht plötzlich wiedergewonnen.

• Bern, 25. Febr. (B. Z.) Der des Aufstodes an der Eisenbahnschaffnerin Weigel in Frankfurt am Main beschuldigte Karl Suter, der sich gegenwärtig in Schwyz in Untersuchungshaft befindet, hat auch einen Aufstod an der Russin Poire in Zürich, der in der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli begangen wurde, eingestanden.

• Bern, 25. Febr. (B. Z.) In Rom wurden der frühere Direktor des Palace-Hotels, des Schweizer Alstad, sowie zwei Angestellte des gleichen Hotels zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie feindliche Gefühle gegen die italienische Sache bekundet und auf den Sieg der deutschen Waffen getrunken hätten.

• Genf, 25. Febr. (B. Z.) Die Pariser Zeitungen melden von einer neuen Verhaftung wegen Spionage. Es handelt sich nach den Andeutungen der Presse um ein Schauspielerin Mademoiselle Sufy Dpny, die bis

vorgestern im Theater Sarah Bernhardt in einem Lustspiel „In neuen Reichen“ auftrat.

Mittheil.

Hindenburgs „Mutter“. Dr. Staatsfeldwebel Lemke, im bürgerlichen Wesen Oberlehrer an einer höheren Mädchenschule in Bromberg schrieb seiner Mutter u. a. folgendes: „Liebes Mütterchen! Wenn du mich sehen willst, so gehe diese Woche ins Kino zur großen Truppenparade mit Hindenburg. Ich bin die Flügelschärpe in der ersten Reihe. Mit Ruh dein treuer Sohn Udo.“ Mutter Lemke trachte daraufhin sofort ins Kino und fragte, wann die große Parade mit Hindenburg zu sehen sei. Worauf man ihr bedauernd mittheilte, daß gerade die letzte Vorstellung gewesen sei. Heute gebe es ein neues Programm: Die Hochzeit in der Eierkiste — auch sehr spannend und sehenswert. „Ach wie schade!“ rief Mutter Lemke, „daß sie die Parade mit Hindenburg nicht mehr geben. Ich hätte gern meinen Sohn gesehen!“ Das wirkte. Die ganze Kinodirektion geriet in Aufregung, und nach einer Laappin halben Stunde gab es eine Extravortellung und freudstrahlend sagte Mutter Lemke zum Kinodirektor, der ehrsüchtig neben ihr saß: „Sehen sie, der große Flügelschärpe links von Hindenburg — das ist mein Sohn.“ Das Gesicht des Kinodirektors soll sehr wertvoll gewesen sein.

Beste Nachrichten.

Lugano, 27. Febr. (B. Z.) Nach einer „Corriere“, Meldung aus Petersburg reisen die italienischen, französischen und englischen Staatsangehörigen in größter Eile aus Petersburg ab. Die Vorkämpfer des Verbandes halten sich gleichfalls zur Abreise bereit, haben aber noch nicht den Termin festgesetzt. Rylenko hat den Truppen an der Front befohlen, die Verbrüderungsvorläufe mit den Deutschen eifrig zu betreiben, um dadurch den deutschen Vormarsch möglichst aufzuhalten. In Petersburg hat eine neue Aushebung für die rote Garde namentlich unter den niederen Arbeiterklassen begonnen, die aber sehr geringe Resultate bringt. — Nach einer „Secolo“-Depesche aus Petersburg hat Tschili energisch Opposition gegen die Annahme der deutschen Friedensbedingungen gemacht, jedoch Lenin schließlich mit seinem Rücktritt drohen mußte, um die Annahme durchzusetzen.

Petersburg, 26. Febr. (B. Z.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. In der Nacht vom 24. ds. fand eine Vollversammlung des ausführenden Hauptausschusses statt. Nach heftiger Debatte wurden die deutschen Friedensbedingungen von West-Bitomil, die aber durch die letzten Zusätze von Rühlmann ergänzt waren, angenommen. 126 Stimmen waren dafür, 85 dagegen abgegeben. 26 Mitglieder enthielten sich der Stimme, zwei Anarchisten nahmen an der Abstimmung nicht Teil. — Folgendes Telegramm wurde am 24. ds., um 7 Uhr früh durch Funkpruch an die deutsche Regierung in Berlin gesandt, ebenso an die österreichisch-ungarische in Wien, an die bulgarische in Sofia und an die osmanische in Konstantinopel: „Gemäß der vom ausführenden Hauptausschuß der Vertreter der Arbeiter, Bauern und Soldaten am 24. 4^{1/2} Uhr früh getroffenen Entscheidung, beschloß der Rat der Volksbeauftragten, die von der deutschen Regierung gestellten Friedensbedingungen anzunehmen und eine Abordnung zur Unterzeichnung des Friedens nach West-Bitomil zu senden. Der Vorsitzende des Rates der Volksbeauftragten, Wladimir Lenin und der Volksbeauftragte für auswärtige Angelegenheiten, Leo Trotski.“

Konstantinopel, 27. Febr. (B. Z.) Das Kriegspressquartier teilt mit: Im Laufe des 24. Februar wurde Trappunt von dem Druck der Feinde abgerufen. Unsere zum Schutz ausgesandten Truppen marschierten in Kolonnen durch die Stadt und verfolgten die nach Osten fliehenden Banden. Unsere Truppen brangen auch in die Stadt Mamahatun ein, deren größter Teil von Banden zerstört ist. Die sich in der Richtung

Obkhan.

Der Obst- und Gemüsegarten im Frühjahr.

(Nachdruck verboten.)

Was im Februar aus diesem oder jenem Grunde nicht ausgeführt werden konnte, ist im März unbedingt nachzuholen: wie Pflanzen, Schnitt, Düngung, Auspugen und Reinigen der Obstbäume und Beerensträucher. Die Baumscheiben sind zu graben und zu düngen. Entstandene Wunden sind mit Baumwachs, Baumöl oder Leer zu verstreichen. Pfriich- und Apfelsenspoliere sind bei sonnigem Wetter noch zu besprühen, damit sie nicht zu früh austreiben und dann die Blüten durch Spätkälte vernichtet werden. Der Kampf gegen das Ungeziefer ist mit allen Mitteln fortzusetzen. Der März ist auch der Hauptmonat für Beseidelungen. Zunächst nimmt man das Steinobst (Äpfel und Pflaumen) vor, dann folgen die Kernobstsorten (Birnen und Kirschen). Die Erdbeerenanlagen sind zu reinigen und gegen austrocknende Winde mit strohigem Dünger zu belegen. Die Herzblätter müssen aber freibleiben. Die Weinpflanzern werden von der Winterdecke befreit, sind aber bei eintretender ungünstiger Witterung wieder zu schüren.

Im Gemüsegarten häuft sich jetzt auch die Arbeit. Das Düngen und Graben ist fortzusetzen und zu beenden. Frühbeete sind anzulegen und zu besetzen. Bis zum Auslaufen der Saat sind sie geschlossen zu halten, dann ist reichlich zu lüften, zu gießen und abzuwarten. Die Spargelbeete sind zu reinigen, zu düngen und nach zu graben. Die für Gurken und Kürbis vorgesehenen Beete sind stark zu düngen und zu jauchen und für die Aussaat vorzubereiten. Ins freie Land wird ausgesät bezw. gelegt: Möhren, Karotten, Spinat, Petersilie, Schwarzwurzel, Pastinaken, Radies, Salat, Rükenskräuter, Bohnen und Roterbsen. In günstigen Lagen können auch Ende des Monats die ersten vorgekeimten Frühkartoffeln gelegt werden.

Wiegert, Kreisbienenmeister.

auf Erzerum zurückziehenden Banden mordeten und verbrannten in den Dörfern, die sie durchzogen, gegen 300 wehrlose Muselmanen.

Sauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Verlust-Listen

Nr. 1069—1072 liegen auf.

Wilhelm Leukel aus Schupbach bisher vermisst, in Gefangenschaft.

Gesetzter Gottfried Müller 16. aus Schabed, leicht verwundet 22. 11. 16.

Wilhelm Raab aus Niedertiefenbach bisher vermisst, laut privater Mitteilung in Gefangenschaft.

Spielplan des Stadt-Theater Siegen.

Direktion: Hermann Sieingott.

Samstag den 2. März, abends halb 8 Uhr: „Othello“. Trauerspiel von William Shakespeare. — Ende halb 11 Uhr.

Sonntag den 3. März, nachmittags halb 4 Uhr: „Ein unbekanntes Blatt“. Lustspiel von Ernst von Wolzogen. — Ende gegen 6 Uhr. — Abends halb 8 Uhr: „Zum letzten Male!“. „Sah ein Knab' ein Mädelein stehn“. Singspiel von Wilhelm Jacoby.

Montag den 4. März, abends halb 8 Uhr: „Liebeser“. Schauspiel von Arthur Schnitzler.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Donnerstag den 28. Febr., nachmittags 5 Uhr, Passionsgottesdienst (Hosprediger Scheerer.) Predigt: Nr. 81 und 78.

Bestellungen

auf das

Weilburger Tageblatt

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

für den Monat März

wollen die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, den Landbriefträgern oder bei unsern Austrägern machen.

Inserate und Bekanntmachungen haben bei der großen Verbreitung des „Weilburger Tageblattes“ einen guten Erfolg.

Das inserierende Publikum wird dringend gebeten, für die jeweilige Tagesnummer unseres Blattes vorsehen

Anzeigen tagsvorher gefl. einzusenden. Nur in ganz dringenden Fällen können wir am Morgen des Erscheinungstages noch Anzeigen annehmen.

Geschäftsstelle des Weilburger Tageblattes.

Bekanntmachung.

Die Diensträume der Kreisverwaltung müssen bis auf weiteres für den Verkehr mit dem Publikum am Montag und Donnerstag auch vormittags geschlossen bleiben, da sonst bei der fortgesetzt überaus starken Vermehrung der Amtsgeschäfte den Beamten nicht die erforderliche Zeit bleibt, um die laufenden Arbeiten zu erledigen. An den übrigen Wochentagen sind die Diensträume von 8^{1/2}—12 Uhr vormittags geöffnet.

Ausnahmen können nur in wirklich dringenden Fällen gemacht werden.

Die Dienststunden der Kreissparkasse werden hierdurch nicht berührt.

Weilburg, den 1. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.

Nachdem die Weillbrücke in hiesigem Ort defekt und reparaturbedürftig, ist dieselbe für Fuhrwerk mit mehr als 15 Zentner Last bis auf weiteres gesperrt. Zuwiderhandelnde werden mit 3—9 Mk. bestraft.

Ernsthausen, den 25. Februar 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Verloren am Dienstag abend einen Handschuh. Um gef. Zurückgabe wird gebeten.

Neugasse 12.

Heute Nacht entschlief sanft nach schwerer Krankheit im 38. Lebensjahre mein innig geliebter treuer Mann, meiner beiden Kinder liebevoller Vater, mein lieber Schwiegersohn, unser treuer Bruder, Schwager und Neffe

Dr. Ernst Bickel

Oberlehrer am Königl. Friedrichsgymnasium zu Cassel.

In tiefstem Schmerz:

Frau Marie Bickel, geb. Herz.

Cassel, am 25. Februar 1918.

Die Beerdigung findet in Cassel statt.

Unentgeltliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg Kohlenkartenausgabe.

Freitag, den 1. März 1918, vormittags, von Nr. 350—Schluß.

Weilburg, den 27. Februar 1918.

Kohlenverteilungsstelle.

Die Nachmusterung der sich in Weilburg aufhaltenden, zeitig kriegsunbrauchbaren Landsturm- und Militärpflichtigen findet am Donnerstag, den 28. Februar 1918, vormittags 7^{1/2} Uhr, im Rathause zu Weilburg statt.

Es haben sich alle 1876 bis 1899 — beide Jahrgänge einschließlich — geborenen Wehrpflichtigen, soweit sie bei früheren Musterungen bezw. Untersuchungen als „zeitig kriegsunbrauchbar“ (g. k. u.) anerkannt worden sind, zur Nachmusterung zu stellen.

Die von dem vorstehenden Gestellungsbefehl betroffenen Mannschaften haben zu dem bestimmten Termin pünktlich in sauberem Zustande zu erscheinen. Nichtgestellung oder unpünktliches Erscheinen hat Bestrafung zur Folge.

Verhinderung am Erscheinen muß durch Vorlage ärztlicher Zeugnisse über Krankheiten, Weg- oder Transportunfähigkeit nachgewiesen werden.

Eine besondere Ladung geht den Gestellungspflichtigen nicht mehr zu, vielmehr gilt diese öffentliche Bekanntmachung als Vorladung zum Musterungstermin.

Gemütskrante und Blödsinnige sind vom persönlichen Erscheinen zwar befreit, es sind jedoch amtliche Zeugnisse und Nachweise über das tatsächliche Befinden der Leiden im Musterungstermin vorzulegen.

Die Gestellungspflichtigen dürfen am Tage der Musterung das Lokal bezw. den Platz vor demselben nicht eher verlassen, bis sie im Besitze ihres Militärausweises sind.

Weilburg, den 28. Februar 1918.

Der Magistrat.

An die Zahlung des 4. Zieses Staats- und Gemeindesteuer, sowie des Schulgelbes zur höheren Mädchenschule wird mit dem Bemerken erinnert, daß mit der zwangsweisen Beitreibung begonnen werden muß.

Weilburg, den 27. Februar 1918.

Die Stadtkasse.

Wegen Revision bleibt die Stadtkasse morgen Donnerstag den 28. d. Mts. geschlossen.

Weilburg, den 27. Februar 1918.

Die Stadtkasse.

Submissions-Verkauf.

Im Wege des schriftlichen Angebots sollen aus dem hiesigen Gemeindewald verkauft werden:

Distr. „Höhlbrun“

622 Nadelholz-Stämme mit 277,83 fm.

darunter 36 Stämme über 1 Fst.

15 Stangen I. Klasse,

5 „ II.

Die Gebote erfolgt im ganzen womit sich Bieter den allgemeinen Holzverkaufsbedingungen unterwirft, sind bis zum 5. März, mittags 1 Uhr, hierher einzureichen.

Hirschhausen, den 25. Februar 1918.

Der Bürgermeister.

Oberförsterei Werenberg zu Weilburg.

Dienstag den 5. März, von 10 Uhr ab, kommen in der Schmidt'schen Wirtschaft zu Hedholzhausen aus dem Schutzholz Hedholzhausen, Distrikt 42—48 Wollersberg, 54 Oberheß, 61 Hungerichshäuserheß und Totalität zum Verkauf: **Eichen:** 1 Stamm (Distr. 46 Nr. 22), 1 rm Nuthscheit (Küferholz), 21 rm Scheit u. Knüppel, 6 Hdt. Wellen; **Buchen:** 718 rm Scheit, 133 rm Knüppel, 167 Hdt. Wellen; **Nadelholz:** 3 Stämme 3e Kl., 20 Stangen 1e—3e Klasse, 12 rm Scheit und Knüppel, 25 rm Reiser. Das Holz aus Oberheß wird zuerst verkauft.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsunbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedal-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachlehrern in Hundeschulen ausgebildet und im Lebensfalle nach dem Ariege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: **Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!**

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Melde-Hunde-Schulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 162 Abt. Meldehunde.

Kreisfammelstelle

für Obstkerne, Papierabfälle, Gummiabfälle, Kork- und Korkabfälle, Fransenhaar, Weißblechabfälle, Konservendosen, Metalle und Glühlampenjodol

Bahnhofstraße, Carl Görg.

Jeden Mittwoch geöffnet

vormittags von 10—12 und nachmittags von 2—4 Uhr

Gesangbücher

in reicher, gelegener Auswahl

zu haben in der

Buchhandlung H. Jippel, G. m. b. H.

Ein jüngeres, kräftiges Monatmäddchen für sofort oder 1. März gef. Wo, sagt die Geschäftsstelle u. E. 1236.

Lehrling

mit guter Schulbildung zu Oestern gesucht.

J. G. Jettel, Hofl.

Eine möblierte

2-Zimmerwohnung

(Wohn- und Schlafzimmer mit 2 Betten u. Kochgelegenheit) gesucht. Angebote unt. Z. 1241 an die Geschäftsstelle.

4-5 Zimmerwohnung

mit Stall, möglichst unterhaus, oder

kleines Häuschen zum 1. April zu mieten gesucht. Angebote u. F. 1243 an die Geschäftsstelle.

4-5 Zimmerwohnung für ruhige Familie in der Nähe des Bahnhofs zu mieten gesucht. Schriftl. Angeb. an die Geschäftsstelle u. E. 1236.

Fraulein sucht sich möbliertes

Zimmer

mit Pension. Off. u. 1236 a. d. Geschäftsstelle.

Birkenreiserbesen

schöne Ware empfehle billig zu verkaufen.

L. Michel, Markt 12.

Ein Grabstück

am „Rohlschiff“ (11 Meter) zu verkaufen.

Frau A. Pöhl, Markt 12.

Langgasse.

Lesemappe frei